

Mystik. wollte, als es bisher geschehen ist. Mystizismus heißt der dunkle Untergrund, welcher die Wissenschaft in Kunst verwandelt; und da die bevorstehende Wandlung und Umwandlung der deutschen Kultur eben von jener zu dieser hinüberführt; so muß nothwendigerweise in ihr dem Mystizismus eine hervorragende Rolle zufallen. Man braucht vor diesem Wort nicht zu erschrecken. Was der Spezialismus getrennt hat, das kann der Mystizismus wieder verbinden. Aber freilich darf er nicht zur Mystifikation ausarten; freilich ist er nur Sache des Meisters; denn man kennt das Schicksal des Zauberlehrlings. Instruktion ist für den Schüler, Intuition ist für den Meister. Es verhält sich damit gerade wie mit der Philosophie; eine Mystik ins Blaue hinein taugt so wenig, wie eine Philosophie ins Blaue hinein; beide können nur auf historischer Unterlage, im weitesten Sinn des Worts, gedeihen; von dem Gegentheil weist die deutsche Geistesgeschichte beiderseits Beispiele genug auf. Skeptizismus wie Mystizismus bedürfen beide, um nicht mißbraucht und mißverstanden zu werden, einer leitenden Meisterhand; aber jener kann derselben immerhin noch eher entbehren als dieser; und eben dadurch zeigt sich die letztere als die vornehmere Geistesrichtung. Es macht weit mehr Eindruck auf die große Masse, wenn Jemand in Skeptizismus, als wenn er in Mystizismus stümpert; der Spruch Salomo's „Alles ist eitel“ wird stets ein größeres Publikum finden, als derjenige Hölberlin's „Alles ist gut“; es ist leichter und weit dankbarer, die Kunstweise eines Rafael als diejenige eines Rembrandt äußerlich zu kopiren. Leo X und Rafael sind Skeptiker; Thomas a Kempis und Rembrandt sind Mystiker; nicht nur durch Stammes- sondern auch durch Sinnesverwandtschaft stehen Diese dem Deutschen näher als Jene; halte er sich also auch für die Zukunft an sie und damit an den Geist der deutschen Erde; dieser ist mystisch und thatsächlich zugleich; und also positiv im höchsten Sinne. Nur Derjenige hat das reiche Kapital der Mystik zu seiner Verfügung, welcher ihm ein gleich reiches Kapital von Realität entgegenzusetzen weiß; er schlägt dann sowohl den Mystiker, der die Wissenschaft, wie den Wissenschaftler, der die Mystik nicht kennt; in medio salus.

Mystik ist Gefühlsache; sie läßt sich nicht erlernen; sie ist eine Gabe von oben her; „und wer's nicht hat, der wird es nicht erjagen.“ Der Verstand, das männliche, und das Gefühl, das weibliche Element, sollten sich im Menschen gegenseitig durchdringen; das Kommensurable und das Inkommensurable sind stets auf einander angewiesen. Gerade dieser Bund des Unbewußten mit dem Bewußten im menschlichen Geiste, also eine Verobjektivirung des eigenen Ich und eine Versubjektivirung der Welt, kann außerordentlich belebend wirken und dem ersteren unter Umständen Siebenmeilenstiefel der Erkenntniß verleihen; „schwarz auf weiß ist bei weitem nicht die größte Sicherheit der Welt; es giebt nichts Gewisses, als Empfundenes oder Geglaubtes“ sagt ein verständiger Künstler und Mensch: